Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 47

Artikel: Johannes Scherr
Autor: Petzold, Anton

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649003

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich-

Ungarn. Zu seinem 20. Todestag am 21. November. Von Viktor Hess.

Geht man die 68 Jahre in der Erimerung durch, die Franz Joseph auf dem habsburgischen Thron erlebte, entstatt sich Blatt um Blatt einer großen Weltgeschichte. Als erstes Kind seiner kaiserlichen Mutter, Erzherzogin Sophie, wurde Franz Joseph am 18. Ausgust 1830 im Schlosse Laxenburg geboren. Am 2. Dezember 1848 wurde der Uchtzehnsährige in Olmütz mit der österreichischen Kaiserkrone gekrönt. Sein Borgänger, Ferdinand, dessen Beisname "Der Gütige" nur ein freundslicher Deckmantel für törichte Schwäschen war, floh vor dem Gesicht einer neuen Zeit, in der er sich nicht mehr zurecht fand.

Noch stand Franz Ioseph im Tünglingsalter und tausend Hoffnungen erwarteten ihn. Im Reiche brauste der Sturmwind der Revolution und der neue Herrscher träumte von einem großen Kaiserreich. Aber politische und milistärische Ereignisse weckten ihn gar bald aus seiner träusenerischen Versunkenheit, denn im Thronsaal zu Olmütz versammelten sich die Generäle, um dem kaiserlichen Jüngling Sieg und Niederlagen zu verkünden.

Dumpfer Trommelwirbel, als Hinrichtungsmusit der Revolutionäre, empfing den jungen Fürsten bei seinem Einzug in die Wiener Residenz. Die Schnellebigkeit einer von dem Taumel rasender Umbildung erfaßten Welt tat das ihre dazu, um eine natürliche Langlebigkeit zum fast übernatürlichen Phänomen zu erheben. Die Lebensgeschichte Franz Iosephs wird dem Einzelnen leichter verständlich gemacht, wenn man sie im engen Zusammenhang bringt mit der ganzen politischen Umgestaltung Europas und der Schritt sür Schritt veränderten Machtverteilung in der Welt, wie sie während des ganzen Ishrhunderts vor sich gingen, das vom Wiener Kongreß dies zum Weltkrieg und zu den Friedensverträgen von 1919 reicht.

Schon um 1849 hing in den österreichischen Bauernstuben überall das Bild des Kaisers und dort blieb es Gesnerationen hindurch hängen. Das Bolk empfand für ihn Chrfurcht und Treue, was sich besonders in seinen letzten Lebensjahren symbolistierend auswirkte. Wohl fuhr Franz Ioseph täglich im offenen Wagen, die Schweise der Schimsmel flogen im Winde, durch die Straßen Wiens, wohl nickte sein majestätischer Kopf freundlich nach beiden Seizten, aber eine tiefere Tragik war auf der umfurchten Stirn dieses Hauptes zu lesen.

Es gab schwere Verhängnisse, welche das persönliche Schicksal Franz Josephs verdunkelten. Sein Bruder Max wurde das Opfer mexikanischer Rebellen, der Kronprinz Rudolf starb einen Tod, der bis heute von der Legende entstellt, aber noch nicht bis in die Tiefen seines Geheimsisse aufgeklärt ist. Die Kaiserin Elizabeth starb unter dem spitzen Mordwerkzeug des Anarchisten. Der kaiserliche Thronfolger Franz Ferdinand siel unter den Kugeln der lerbischen Mörder. Desterreich bemühte sich, dieses unheils volle Schicksal mit dem Schleier liebenswürdiger Popularität zu umgeben. Man stellte den Monarchen als mittelmäßige politische Figur dar und machte schließlich aus der Kors



Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth bei der Jagd in Göding. Nach einem Gemälde von Julius von Blaas.

reftheit seines Wesens, welches nur bewußtes Pflichtgefühl in sich vereinigte, jenen freundlich gewogenen Gnadenkaiser, den guten, alten Herrn von Schönbrunn.

Zwanzig Iahre seit seinem Tode haben genügt, diese Bild von leichten Berspottungen reinzuwaschen und es so darzustellen, wie es den Tatsachen und Anschauungen wahrsheitsgetreu entspricht. Gewiß war Franz Ioseph von der Heitsgetreu entspricht. Gewiß war Franz Ioseph von der Höhe seiner Stellung erfüllt, aber er sah sie aus einer Tiese emporwachsen: aus der Pflicht. Um fünf oder um hald sechs Uhr saß er schon an seinem Schreibtisch und arbeitete. Man kommt dem Wesen Franz Iosephs vielleicht mit einem Wort sehr nahe, das man in Wien heute noch zu sagen pflegt: pünktlich wie der Kaiser. Die Kriegserklärungen unterschrieb Franz Ioseph genau so, wie irgend einen and deren wichtigen Staatsakt, er tat das Unverweidliche, seine Pflicht.

Schon vor vierzig Iahren ging es wie ein angstvolles Ereignis durch die österreichischen Bölker: Wenn Franz Iosseph stirbt, fällt die Monarchie auseinander. Dahinter stand eben die tiese Wahrheit, daß jeder Kreis der Wirklichkeit um einen Menschen gezogen sein muß, und das war bei Desterreich seit 1848 der Fall.

Hat Franz Ioseph einmal laut die Klage erhoben: "Mir bleibt in dieser Welt doch nichts erspart", so muß hinzu gefügt werden: das Lette ist ihm erspart geblieben, der Untergang seines Reiches. Die Problematik der zentrals und südosteuropäischen Staatenwelt, die sich auf den Trümsmern des Reiches Franz Iosephs erhoben hat, bildet eine Erscheinung, welche ein neues europäisches Zeitalter einsleiten wird.

### Johannes Scherr.

Von Anton Petzold.

Es werden demnächst 50 Jahre vergangen sein, daß am 21. November 1886 einer der gediegensten, vielseitigsten Kenner der Literatur= und Kulturgeschichte, ein ebenso fruchtbarer als geistvoller Schriftsteller starb: Iohannes Scherr. Er war am 3. Oktober 1817 in Hohenrechberg bei Schwäbische Schule zu Ehingen und war so arm, daß er hier Hunger leiden mußte. Dann studierte er in Tübingen und wurde in die

politischen Wirren hineingezogen, nachdem er in einer Schrift "Württemberg im Jahre 1844" der Regierung den Fehdehandschuh hingeworsen hatte. Man wählte ihn in die Ab-



Johann Thomas Scherr von Rechberg-Hinterweiler bei Schwäbisch-Gmünd. (1801—1870), Pädagoge und Seminardirektor in Küsnacht (Zürich). Klischee aus Dr. Gessler, "Die neue Schweiz in Bildern". Orell Füssli Verlag, Zürich.

geordnetenkammer, wo er 1849 und 1850 zündende Reden für Deutschlands Einheit hielt. Sein Auftreten in einer von einberufenen Volksversammlung in Reutlingen gab Anslaß zu seiner Verhaftung, der er sich aber durch Flucht über den Vodensee nach der Schweiz entzog. Das gegen ihn in contumaciam gefällte Urteil lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus!

Scherr nahm seinen Wohnsitz zuerst in Burich. Die Freiheitsnot war vorüber, aber die finanzielle Not begann. Durch den geschäftlichen Zusammenbruch zweier seiner Berleger kam er sogar noch um sein sauer verdientes Ber= mögen. Er lebte sodann acht Jahre lang in Winterthur seinen literarischen Arbeiten und suchte sich mit seiner Frau die Rosten des Haushalts durch Aufnahme von Benfionären zu erleichtern. Erst 1860, als er Professor der Geschichte und Literatur am Politechnikum in Zürich wurde, nahmen die Tage seines Wohlergehens seinen Anfang. Sein Schafs fensdrang steigerte sich, Buch um Buch floß aus seine Feder, und wenn seine Werke auch nicht alle gleich gediegen sind, so kann doch der Tadel der Langweiligkeit sicherlich keines treffen. Scherr ist ihretwegen vielfach angegriffen, ja verkehert worden, denn seine rudsichtslose, herbe Wahr= heitsliebe hatten ihm Feinde und Neider gemacht -Los vieler überlegener Geister. Er geißelte die Tagesgögen, in welchen Lager er sie immer fand, und die Berknöcherung des staatlichen und firchlichen Lebens war ihm ebenso zu= wider, wie das hohle Gebaren des Radikalismus. Den Bolks-schmeichlern, schwarzen wie roten, aber auch dem Bolke selbst, dem leichtgläubigen, wankelmütigen, undankbaren und gleich= wohl betrogenen, hat er bittere Wahrheiten gesagt. Scherrs Stärke liegt in der Satire und konnte in seinem Rampfe gegen die Gebrechen des Jahrhunderts, gegen das Phrasen= tum und die Lüge großartig grob sein, aber sein Streit= kolben war von feinem Ebenholz, kein gemeiner Dreschflegel und seine Grobheit ist ehrlich gemeint, ohne einen Zoll von Perfidie. Vor Excessen hat ihn sein guter Geschmack bewahrt.

Alles in allem war Johannes Scherr eine Persönliczkeit originellster Art, ein Meister des akademischen Borztrags, ein Kämpfer für Freiheit, Baterland und Bilbung
und ein Sprachbildner und Sprachgewaltiger, wie kaum ein
zweiter seiner Zeitgenossen. Seine Hauptwerke sind: Gezschichte der deutschen Kultur und Sitte — Geschichte der
Religionen — 1848, ein weltgeschichtliches Drama — Gerzmania, zwei Jahrtausende deutschen Lebens — 1870/71 —
Bildersaal der Weltliteratur — Geschichte der deutschen
Literatur — dito der englischen — Geschichte der allgemeinen
Literatur und Bom Zürichberge, ein Stizzenduch 1881.

# Wie macht man eine Schwitzkur richtig?

Erkältungskrankheiten werden noch immer am ersolgreichsten mit einer Schwizkur bekämpft. Auch die Insluenza,
diese bald in leichter, bald in schwererer Form auftretende Krankheit der Frühjahrsmonate, wird am besten mit einer
richtig durchgeführten Schwizkur und ein paar Tagen Bettruhe überwunden. Wie kommt es aber, daß so oft bei ganz
leichten Erkältungen dieses gute Hausmittel versagt, auch wenn
der Arzt es verordnet und noch die dazu notwendigen Schwizpülverchen oder Tabletten gibt? Sehr oft wird eben die Kur
so ausgeführt, daß sie weit mehr schadet als nützt. Man läßt
sich gerade während des Schwizens, das sa immer unbehaglich ist, Unvorsichtigkeiten zuschulden kommen, oder achtet in
den ersten Stunden nach beendeter Kur nicht auf Erkältungsmöglichkeiten, und so zieht denn sehr oft das Schwizen, das
eine Erkältung hätte heilen sollen, nur eine neue, die erste
verschlimmernde Erkältung nach sich.

Zu einer richtigen Schwitkur brauchen wir einen ober zwei heiße Wickel, heiße Bett- oder auch Leibflaschen, heißen Lindenblütentee und Schwispulver oder Tabletten aus der Apotheke. Wer leicht schwitzen kann, benötigt weniger Bettflaschen und weniger Wickel als Personen, die nur sehr schwer zum Schwigen gebracht werden können. Zuerst muffen immer das Bett und das Hemd angewärmt werden. Dann werden für die Wickel genügend große Wolltücher gewärmt und sehr heißes Wasser bereitgehalten. Der Patient geht zu Bett, und wird nun sehr rasch mit einem ins heiße Wasser getauchten ausgewundenen Handtuch auf der Brust umwickelt. Ueber das nasse Tuch kommt wenn möglich ein Stück Guttapercha ober Mosettig, beides wasserundurchlässige Stoffe, und darüber bann das Wolltuch, das den nassen Wickel auf allen Seiten gut bedecken soll. Wenn nötig wird auch auf den Nacken noch ein Wickel gemacht. Nun gibt man das heiße Wasser in die Bettflaschen, die dem Patienten auf beide Seiten ins Bett gegeben werden. Jest kommt noch eine Taffe sehr heißer Lindenblütentee, in den man das Schwitzpulver, in hartnäckigen Fällen auch zwei gegeben hat, und dann soll der Patient rube hig liegen bleiben. Meist setzt das Schwitzen nach 1/4 Stunde ein. Fest ist es sehr wichtig, daß der Patient sich nicht abeckt. Er darf wohl die Decken etwas lockern, doch soll er sie nie so weit entsernen, daß die Außenluft direkt zum Körper gelangen kann. Das würde sofort eine tüchtige Erkältung beranlassen, die mit der andern zusammen leicht zu schwerern Erkrankungen führen könnte. Der Patient muß asso, auch wenn es sehr heiß und unbehaglich unter der Decke ist, doch sein halbes Schwisstündlein aushalten. Er spürt dann gut, daß der Schweißausbruch nun nachläßt. Zett ist wiederum größte Vorsicht geboten. Man muß unbedingt schon vorher trockene Leintücher anwärmen, auch ein frisches Hemd bereit machen. Nun wird der Patient sehr rasch mit einem warmen Frottiertuch trocken gerieben. Am besten besorgt er das selber so gut als möglich unter der Bettbede, und läßt fich dann nur noch rasch das gewärmte trockene Hemd überstreifen. Jett wird,